

4. Jahrgang Nr. 8  
Berlin, August 1928

Preis: 10 Pfennig  
10 Rappen - 10 Kop.

# DER ROTE HELFER



Der deutsche Imperialismus  
"grüßt den amerikanischen  
Imperialismus."



# Terror in China

Von Tang Sjin Sje

Der furchtbare Terror der Imperialisten und der chinesischen Reaktionäre, insbesondere der Kuo-Min-Tang-Leute hat keinen Augenblick aufgehört; er verschärft sich im Gegenteil andauernd. Nachdem die Kuo-Min-Tang-Generale den Sieg über Tschan Tso Lin errungen hatten, erklärten sie die revolutionäre Bewegung für beendet; sie begannen, laut ihrer eigenen Erklärung „eine Ausrottungskampagne gegen die rebellischen Arbeiter und Bauern“. So wollen sie den Imperialisten ihre Fähigkeit demonstrieren, die Werktätigen in Schach zu halten. Aber das „Rebellentum“ ist weit verzweigt. Kein Fleckchen mehr in China, wo es nicht revolutionäre Bauern und Arbeiter gibt. Selbst ganz in der Nähe der Hauptstadt Nanking befinden sich am Tafu-See, bei Chüchow und bei Wufu, hunderte von Partisanentruppen. In den Provinzen Kwangtung, Hunan, Kiangsi gibt es zahlreiche Bauern-



**Chü-Teh**, bekannter Kuo-Min-Tang-General während der Revolution von 1911. Seit 1920 Mitglied der kommunistischen Partei, hat in Berlin, Göttingen u. Moskau studiert. Seit August 27 führt er in Ost-Hunan u. West-Kiangsi eine Rote Armee

geraumer Zeit existierenden Kreissowjets im Osten der Provinz Kwangtung und im Süden der Provinz Hunan. Im Juni d. J. begann durch die Intervention der Japaner in der „heiligen“ Provinz Schantung die achte Terrorwelle, deren Auswirkung bis nach Schanghai, Hankau und Kanton reichte.

Die Zahl der Opfer der ersten sechs Terrorwellen beläuft sich, laut Bericht des allchinesischen Gewerkschaftsbundes (Anfang 1928), auf 232 700. Allein in Kanton wurden nach dem Dezember-Aufstand in der kurzen Zeit vom 13. bis 19. Dezember nach Angaben bürgerlicher Zeitungen 5700 Menschenleben vernichtet. Während der achten Terroraktion wurden allein von der japanischen Soldateska in der Stadt Tsinan 3625 Personen ermordet. Bis Ende Juni wurden Ermordete gezählt: im Nankinger Regierungsgebiet 30, im Hankauer über 20 und im Kan-



**Yüang Tse-djin**, während des Weltkrieges als militärischer Arbeiter nach Frankreich gekommen. Begründer des chinesischen Arbeiterverbandes in Frankreich. 1923 von Frankreich zum Studium nach Moskau gefahren. 1925 nach China zurück, als Gewerkschaftsführer der Eisenbahner in Nordchina tätig. November 1927 in Tientsin von Tschang Tso Lin ermordet

sowjets. Die angekündigten Ausrottungsmaßnahmen der Kuo-Min-Tang-Generale gegen die Revolutionäre bedeuten Ansage eines neuen ungeheuerlichen Blutvergießens, erneuten Massenmordens.

Seit dem Uebergang der Kuo-Min-Tang-Leute, unter Führung Tschang Kai Scheks, zu



**Tschang-Ts-lui**, Außenkommissar u. Stellvertreter des Kantoner Sowjets. Am 13. Dezember 1927 im Kampf durch englische Kugeln getötet. Es war langjähriger Vertreter bei der K. J. I.

den Imperialisten, sind knapp anderthalb Jahre vergangen. Während dieser kurzen Zeit haben acht Terrorwellen das Land durchflutet. Die erste, im Februar 1927, ging von Nanchang aus, als Tschang Kai Schek mit der Wuhanregierung in Konflikt geriet. Sie erstreckte sich über die Gebiete Kiangsi, Nganhui, Szechuan, Nanking, Peking und Tientsin. Die zweite Welle, die über die Gebiete Kiangsu, Fukien, Kwangtung und Kwangsi ging, begann im April v. J., als Tschang Kai-Schek offen für die Imperialisten gegen die Revolution auftrat. Den dritten Terrorakt inszenierte General Tang Sen-Dji, der damalige Militärführer der Wuhanregierung, im Mai v. J. in den Provinzen Hunan und Hupe. Der christliche General Feng Yu-hsiang und der sogenannte linke Kuo-Min-Tang-Führer Wang Ching-wei waren die Urheber der vierten Terroraktion im Juli 1927 in der Provinz Honan und im Wuhangebiet. Im Oktober wurde die Provinz Chili, als Feng Yu-hsiang und der Mustergouverneur von Schansi: General Yen Shi-San gegen Tschang Tso-Lin marschieren, von der fünften Terrorwelle heimgesucht. Der sechste Terrorsturm im Dezember richtete sich gegen den Kantoner Aufstand und dessen Auswirkungen in Schanghai und Hankau. Die siebente Terroraktion im März dieses Jahres galt den schon seit



**Sun Bin Wen**,

bekanntester bürgerlicher Professor, dann Kuo-Min-Tang-Führer. 1922 in kommunistische Partei eingetreten. Nach seiner Rückkehr nach China Chef der politischen Abteilung der nationalrevolutionären Armee in Kanton. Im April 1927 von französischen Polizisten auf einem französischen Dampfschiff vor Schanghai verhaftet und an Tschang Kai-Schek ausgeliefert. Er hat zwei Jahre in Göttingen studiert

**Li Lin**, lange Jahre als Arbeiterstudent in Frankreich. Später Student der Ostuniversität in Moskau. 1927 von Kuo-Min-Tang-Generalen in Hanan ermordet



toner über 40. Sie wurden von den Kuo-Min-Tang-Generalen wegen anti-japanischer Propaganda hingerichtet. Ueber die siebente Terrorwelle, die sich über die Provinzen Innerchinas ergoß, konnte bisher nichts genaueres festgestellt werden. Die Bevölkerungsdichte der beiden Provinzen Hunan und Kwangtung

**Yong Sui**, hat in Deutschland studiert, war dann Professor an der Kantoner Universität. Im April 1927 wurde er von Kuo-Min-Tang-Generalen hingerichtet



und die äußerst revolutionäre Stimmung der Bauern, sowie die schon bekannte Tatsache, daß sehr viele Dörfer vernichtet sind, läßt auf eine Zahl von Opfern schließen, die alles Erlebte weit in den Schatten stellt.



**Örl Yang-ta**, studierte in Frankreich und Moskau. Nach seiner Rückkehr Führer des Gewerkschaftsbundes des Ngan-Yüan-Bergwerkes. Anfang 1928 von Kiangsi-Generalen ermordet

**Ho Chen**, lebte als Arbeiter in Frankreich, studierte später in Moskau. 1928 als Gewerkschaftsführer in Provinz Honan von Feng Yu-hsiang hingerichtet



**Die Blutarbeit der Schwarzhemden**

Eine Flugschrift  
Preis 5 Pfg.

Deng Bao Sjang

**Das blutende China**

Preis 20 Pfg.

Zu beziehen durch den

Mopr-Verlag, G. m. b. H., Berlin NW7, Dorotheenstr. 77-78

# Unter der trockenen Guillotine

In seinem erschütternden Roman „100 Prozent“ schildert Upton Sinclair das Justizverbrechen an den beiden amerikanischen Gewerkschaftern Tom Mooney und Warren Billings. In einer Anmerkung erklärt der Verfasser, daß alle von ihm geschilderten Tatsachen, bis auf eine kleine konstruierte Nebenverschwörung eines Spitzels, der Wahrheit entsprechen. Zu den von Sinclair als ausdrücklich wahr erwähnten Tatsachen gehört auch der Hinweis auf deutsche Spitzel, als Ausführer einer Bombenexplosion, für die Warren Billings und Tom Mooney vor 12 Jahren verurteilt worden sind und sich seit dieser Zeit im Zuchthaus befinden. Billings war zu lebenslänglichem Zuchthaus, Mooney zum Tode verurteilt worden. Das Todesurteil ist später in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt worden. Beide Verurteilte haben eine ihnen angebotene Begnadigung, die vor 10 Jahren erfolgte, abgelehnt. Sie wollen keine Gnade, sie fordern Wiederaufnahme des Verfahrens, freie Verteidigung und Verhandlung vor aller Öffentlichkeit. Die amerikanische Justiz bekundet vor der Wiederaufröhlung erhebliche Bedenken. Mit gutem Grund. Im Laufe der Jahre haben die Verteidiger und die Gewerkschaften soviel Material zusammengetragen, das nicht nur die Unschuld der beiden an dem Attentat, das 9 Personen das Leben kostete und 40 verletzt wurden, über jeden Zweifel erhebt, das auch die Täter entlarvt, deutsche Spione, die wahrscheinlich im Auftrage höherer deutscher Stellen gehandelt haben. Die Meldung über die Täterschaft der deutschen Spione ist schon vor Wochen positiv erhoben worden, die deutsche Regierung hat bisher noch nicht Veranlassung genommen, sich zu der Angelegenheit zu äußern. Nicht ausgeschlossen allerdings, daß versucht wird, die Sache auf geheimem diplomatischen Wege für die Verantwortlichen hüben und drüben aus der Welt zu schaffen. Das würde bedeuten: die beiden Verurteilten werden geopfert, klar, bewußt,

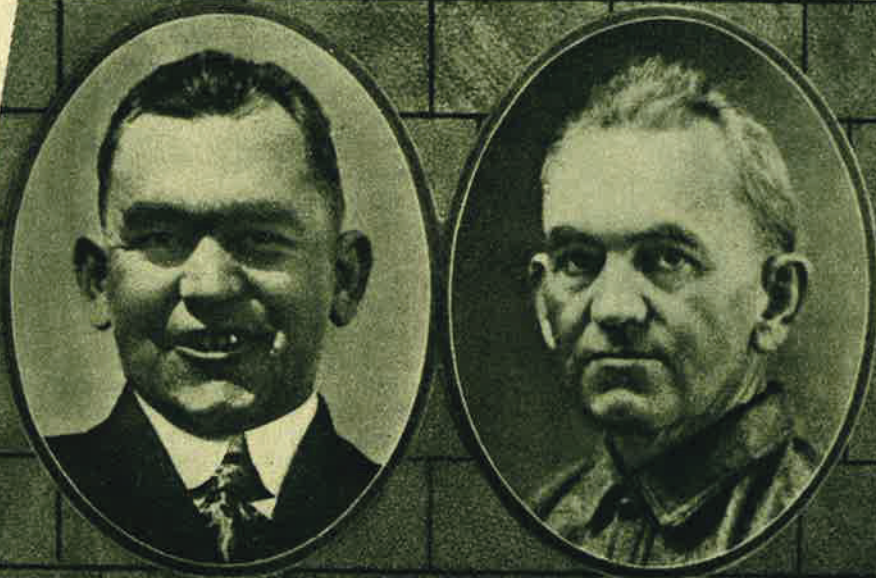
zynisch! Trotz entschiedenen Eingreifens der Verteidigung und der Gewerkschaften, die eine Freilassung von Billings und Mooney fordern, erklärte der Gouverneur Californiens, Young, er denke nicht daran, die Freilassung der beiden Gefangenen anzuordnen. Dieser Entscheid hat die Protestaktion in Amerika gegen diesen Justizskandal weiter anschwellen lassen. Mooney wurde auch, trotz aller Bemühungen der reformistischen Gewerkschaftsbürokraten, zum Delegierten für den internationalen Formerkongreß gewählt. Das ist in Anbetracht der amerikanischen Verhältnisse eine besonders nachdrückliche Demonstration.

Mooney und Billings sind zweifellos außerordentliche Charaktere, Männer mit ungeheurer Willenskraft und unbeugsamer proletarischer Energie. Daß jedoch 12 Jahre Zuchthaus auch an solchen Kämpfern nicht spurlos vorüber gehen, zeigt unser Doppelbild: **Mooney vor dem Antritt seiner Strafe und jetzt!** Aus dem kraftstrotzenden blühenden Menschen ist physisch ein Greis geworden. Aber aus seinen Augen blitzt nach wie vor revolutionärer Wille. Das Proletariat der Welt muß sich der Sache Billings und Mooneys annehmen. Es ist seine Sache. Es ist Sache des internationalen Proletariats!

Die deutsche Regierung muß veranlaßt werden, sich zu der Angelegenheit eingehend zu äußern. Der Reichstag hat die Verantwortung für die Richtigkeit der Stellungnahme der deutschen Regierung zu übernehmen. Alle Arbeiterorganisationen sind bei dieser Sache interessiert. Mooney und Billings müssen aus dem Zuchthause befreit werden.

Es gilt, ein neues Justizverbrechen zu entlarven, der Reaktion Opfer zu entreißen und Machinationen der Kriegstreiber zu enthüllen.

Sacco und Vanzetti sind gemordet worden, Mooney und Billings müssen gerettet werden.



# Aus der bessarabischen Folterkammer

Unter diesem Titel bringt der Tschernowitzer „Vorwärts“ vom 10. Juni ds. Js. Ausführungen über furchtbare Folterungen, denen die Arbeiter und Bauern Bessarabiens ausgesetzt sind. Die Nachrichten gewinnen an Interesse im Hinblick auf den zu Ende gegangenen Prozeß in Bukarest. Ein Prozeß gegen 17 bessarabische Bauern, Arbeiter und Intellektuelle, die wegen Spionage zugunsten Sowjetrußlands angeklagt waren. Bei diesem Prozeß kamen die Foltermethoden der Siguranza ans Tageslicht, durch die sie die ihr genehmen Aussagen von den Angeklagten erzwingt. Während der Voruntersuchung bestätigen die meisten Angeklagten infolge der ungeheuren Folterungen alle von der Siguranza verlangten Angaben. Bei der

niefen sie die ergaben und bestritten. Der Prozeß endete mit Strafen für die geklagten, die übrigen gesprochen. Wie szeniert werden. deutlich folgender bessarabischen Dörfern unter dem Verhaftet. Unter barbarer Folterungen die ihnen vor. Die erwähnte Zeit für bolschewisten wird, bemerkt dazu: prozeß gegen drei einigen Tagen vor in Kischinew stattfand, und mit ihrer Freisprechung endete, hat, wie es in solchen Fällen schon vorzukommen pflegt, ganz andere Uebeltäter ans Licht gebracht, die allerdings bisher nicht angeklagt worden sind und bei denen es zweifelhaft ist, ob ihnen dies jemals passieren wird. Es sind dies der Siguranzakommissär Dusesku und der Gendarm Danila, welche bei den Vorerhebungen gegen die angeklagten Bauern, um Geständnisse zu erlangen, neben anderen Foltermethoden auch die Tortur in Anwendung gebracht haben, den Beschuldigten größere Quantitäten Salz zu verabreichen, damit sie durch die Qualen des Durstes gezwungen werden, das zu unterschreiben, was die Siguranza von ihnen verlangte. Der „Adeverul“



**Stefan Foris, Chefredakteur der Gewerkschaftszeitung Viata Muncitoare - Bukarest, erzwang durch Hungerstreik Freilassung aus dem Untersuchungsgefängnis**

Verhandlung widerzungenen Annten jegliche Schuld. mit hohen Gefängnis-Hälfte der Anngen wurden freisolleche Prozesse in-veranschaulicht Fall: In einem beswurden drei Bau-dacht der Spionage dem Druck furcht-unterschieden sie geleerte Erklärung, tung, die niemand freundlich ansehen

„Der Spionagebauern, der vor dem Kriegsgericht

schreibt zu dieser Bestialität u. a.: „Es war etwas mehr, etwas Neues und deshalb schreiben wir diese Zeilen. Sie wurden bis aufs Blut mißhandelt und hernach wurden ihnen in den Schlund einige Kilogramme Salz eingegossen. Seht, das ist eine neue Tortur, welcher wir bisher in den Beschwerden, die uns zugekommen sind, nicht begegnet sind.“

Diese Foltermethoden sind keineswegs neu, sondern gehören zum eisernen Inventar jener Praktiken, welche, wie bekannt, die „Sicherung des Staates vor Komplotten“ zum Zwecke haben. So ist vor einiger Zeit in einem Orte Bessarabiens ein junger Mann kommunistischer Umtriebe beschuldigt und zwecks näherer Erforschung des Sachverhaltes einem zentralen Amte überstellt worden. Dort wurden ihm nach geraumer Zeit als Mahlzeit zwei tüchtig gesalzene Heringe samt einer Semmel verabreicht. Der hungrige „Attentäter gegen die Sicherheit des Staates“ stürzte sich ahnungslos auf dieses Mahl und hatte es bald verzehrt. Als er sich aber nach dem Wasserkrug umsah, um seinen Durst zu stillen, war er verschwunden. Die Qualen des Durstes steigerten sich und sie wurden bald zur Höllenpein, die den Mann zur Verzweiflung trieb. In diesem Zustande schlug er eine Scheibe ein und brach aus ihr kleine Stückchen Glas heraus, die er sich auf die Zunge legte, um sie zu kühlen.

Natürlich unterschrieb er dann ein Schuldbekennnis, das von den die Erhebungen gegen ihn leitenden Ordnungshütern stilisiert



**Die Zehnjährfeier der „Angliederung“ Bessarabiens an Rumänien. Der Prinz-Regent Nikolai zusammen mit dem Patriarch-Regent besichtigt die Truppen. Deren Werk illustriert nebenstehendes Bild.**

worden war, was aber nicht hinderte, daß er später vom Gerichte freigesprochen wurde.

Während man also auf der einen Seite durch Steigerung der Qualen des Durstes zu erpressen sucht, ist man aber auf der anderen Seite bestrebt, das gleiche Ergebnis durch die umgekehrte Methode zu erreichen. So ist uns ein Fall bekannt, daß einem Verdächtigen zwangsweise soviel Wasser zu trinken verabreicht worden ist, daß er schließlich zugestand, was man von ihm verlangte.

Daß mit der Steigerung der Durstqualen das Repertoire nicht erschöpft ist und daß noch originellere Methoden vorkommen, geht aus folgender Tatsache hervor, die sich vor einiger Zeit im Hauptorte einer großen Provinz zutrug. Ein Mann, der dort einen Paß zu beheben hatte und sich in Begleitung eines anderen hinbegab, hörte aus einem anderen Lokal ein entsetzliches Jammergeschrei herausdringen. Später erfuhr man den Grund. Man hatte einem Manne ein Hemd angezogen, welches einer Zwangsjacke glich, oben und unten ganz fest schloß, unter dem Hemde aber befanden sich einige Katzen. Man schlug nun auf die Katzen los und die aufgeschreckten und verzweifelten Tiere verursachten dem auf solche Weise Verhörten entsetzliche Biß- und Kratzwunden.

Die letztere Methode hat jedenfalls den Vorzug einer gewissen Originalität gegenüber der Verabreichung von Salz und beweist, daß die Leute, die sie anwenden, wirklich findige Köpfe sind, welche in der Abwehr von Attentaten gegen die Sicherheit des Staates vor keinem Mittel zurückschrecken. Es ist aber sicher, daß diese Subjekte im übelsten Sinne aufhetzerische Arbeit leisten und daß sie es sind, die die politisch indifferentesten Menschen geradezu gewalt-sam zum Hasse gegen ein solches Verwaltungssystem aufstacheln.“



**Ausländische Journalisten besichtigen die von Regierungstruppen zerstörte Wohnstätten in Rumänien.**



**Die Hauptverantwortlichen. Der Regentschaftsrat. Von links nach rechts: Patriarch Dr. Miron Christea, Prinz Nicolai und der oberste Gerichtsherr Rumäniens, Dr. Burdagan**

# Internationale Solidarität

Gollnow/Pommern (Deutschland), 5. Juli 1928.

An die Zelle der Roten Hilfe beim Delegierten-Kollektiv des Transuralischen Rayon (Troitzki, Bezirk Ural).

Teure Genossen!

Euren Brief haben wir erhalten und mit großem Interesse gelesen. Für uns ist es eine ungeheure Erleichterung in unserem Kampf, wenn wir irgend eine Nachricht von unseren tapferen russischen Brüdern und Schwestern erhalten, daß sie bemüht sind, das schwere Los der proletarischen Kämpfer und ihrer Angehörigen in Deutschland zu mildern. Trotz aller Schikanen, teure Genossen, die wir in unserem schweren Kampf von der Klassenjustiz zu erleiden haben, bleiben wir fest. Wenn wir unsere Strafe verbüßt haben, dann werden wir sofort wieder den Kampf in vorderster Reihe des deutschen Proletariats aufnehmen.

Nun, teure Genossen und Genossinnen, will ich kurz über das Leben des proletarischen Gefangenen und ihrer Angehörigen berichten. In Gollnow befinden sich 25 proletarische Gefangene, die kein anderes „Verbrechen“ begangen haben, als den Versuch, ihre irreführten Klassengenossen in der Schupo und der Reichswehr aufzuklären. Die Soldaten und Schupobeamten erkennen immer mehr und mehr, daß sie nichts weiter sind als ausgebeutete Proletarier. Dieses Erkenntnis ist für die Bourgeoisie sehr gefährlich, denn in dem Moment, wo sich Schupo und Reichswehr mit der Arbeiterschaft verbrüdern, brechen gewaltige, tragende Stützen der kapitalistischen Gesellschaft zusammen. Das will sie mit allen Mitteln verhindern, durch weiße Justiz, die wahre Orgien feiert. Für eine Zeitung oder ein Flugblatt, daß bei uns gefunden wurde, erhielten wir bis zu 3 Jahren Festung. Diese Zeitungen und Flugblätter befaßten sich mit der wirtschaftlichen Lage der Soldaten in der Reichswehr und Polizei. Festungshaft soll eine etwas humanere Form des Strafvollzuges sein als Zuchthaus oder Gefängnis, aber das gilt nicht für proletarische Gefangene, denen wird hier das



Teure Genossen!

Wir Mitglieder der Zelle der Internationalen Roten Hilfe bei der Frauenabteilung des Delegierten-Kollektivs des transuralischen Rayons senden Euch ihre heißen Grüße.

Indem wir uns den ganzen Schrecken Eurer Lage vergegenwärtigen, und vor allem die Lage Eurer Kinder und Frauen, sind wir Mütter vor allem um die Verbesserung der Lage Eurer Familien bemüht. Deshalb strengen wir unsere Kräfte an, um Mittel zu finden um Euch und Euren Familien zu helfen. Mit eigenen Kräften haben wir im Oktober vergangenen Jahres ein Theaterstück aufgeführt und sämtliche Mittel die wir auf diese oder jene Weise gesammelt haben, — auch das mit eigenen Kräften — haben wir darauf verwandt. Wäsche und warme Socken für die deutschen politischen Gefangenen zu beschaffen, was wir gleichzeitig mit diesem Brief an die Rote Hilfe geleitet haben, zur Uebergabe an politische Gefangene Deutschland.

Wir hoffen, teure Genossen, daß Ihr unseren Wunsch, Euch zu helfen, nachfühlen werdet und daß Ihr auch weiterhin wie früher gegen die Bourgeoisie kämpfen werdet, das Bündnis der Arbeiter aller Länder hochhaltend und vor allem das Bündnis mit den Arbeitern der Sowjet-Union, die in Eurem Kampfe gegen die Bourgeoisie Eure ersten Mitsstreiter sind. Genossen, bleibt tapfer und fest! Seid davon überzeugt, daß wir alle Kräfte aufwenden, um Euch zu helfen.

Schreibt uns bald. Wir werden Eure Briefe mit Ungeduld erwarten, die uns die schweren Bedingungen Eures Kampfes erkennen lassen werden und wir werden alles tun, um Euch zu unterstützen. Mit aufrichtigem Genossengruß!  
Die Zelle der Roten Hilfe beim Delegierten-Kollektiv des transuralischen Rayons (Troitzker Bezirk, Ural).  
(Unterschriften).

3. Mai 1928.

Leben zur Hölle gemacht. Das Essen ist manchmal von Maden und Ungeziefer durchsetzt. Im Februar dieses Jahres erkrankten hier sämtliche Gefangene an Vergiftungserscheinungen, noch jetzt leiden mehrere darunter. Erst nachdem die Rote Hilfe in der Öffentlichkeit durch Demonstrationen und durch Beschwerden in den Parlamenten auf diesen Skandal hingewiesen hatte, wurde es ein klein wenig anders. Beim geringsten Verstoß gegen die mit aller Raffinesse ausgearbeitete Hausordnung werden Strafen verhängt, z. B. Briefzensur, Sperrung der Freistunden, Einschluß

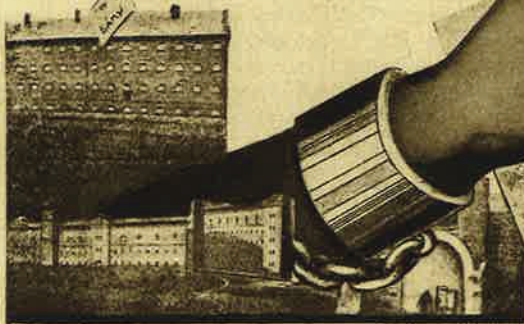
usw.  
Wir bekommen für unsere Frauen von der Roten Hilfe monatlich 25 Mk., für jedes Kind erhalten wir 15 Mk. Das ist zwar bei dem hohen Stand der Lebenskosten in Deutschland nicht viel, aber es ist doch eine wertvolle Hilfe, die uns stärkt in unserem schweren Kampfe, den wir gegen unsere Feinde und ihre Helfershelfer führen.

Mit größtem Interesse haben wir den Verlauf des Schachty-Prozesses verfolgt, der in Moskau gegen die imperialistische Gesellschaft geführt wurde: für Verräter und Verschwörer gegen die Arbeiterrepublik dürfte es keine Gnade geben. Der Aufbau des Sozialismus in Eurem Lande muß im Interesse der werktätigen Bevölkerung in allen Ländern unbedingt gesichert werden, unter allen Umständen.

Wir übersenden zwei Bilder, auf dem einen die meisten Genossen der Festung Gollnow, auf dem anderen seht Ihr einen Teil der Zwingsburg Gollnow mit ihren Mauern. Zum Schluß versichern wir Euch nochmals, daß wir trotz aller Schikanen und Leiden fest bleiben werden und nach wie vor mit allen Mitteln uns für den Kampf des internationalen Proletariats einsetzen werden.

Die proletarischen politischen Gefangenen der Festung Gollnow-Pommern (Deutschland), I. A. Max Benkwitz.

Juli 1928.



# Der „friedliche“ Weg in Finnland!

In dem Maße, wie sich der Kapitalismus nach dem großen Zusammenbruch wieder konsolidierte, macht er die Justiz mehr und mehr zum Instrument des legalen Terrors, zur Unterdrückung der proletarischen Bewegung, zur physischen Ausrottung ihrer aktivsten Elemente. Der „friedliche“ Weg in Finnland begann mit der blutigen Erledigung der Räterepublik, mit Hilfe der Imperialisten. 5000 Tote waren der erste Markstein des demokratischen Regimes. Die Praxis des gesetzmäßigen Klassenkampfes gegen die Werktätigen machte bald auch in Finnland Schule. Ein großer sogenannter Kommunistenprozeß soll nun den revolutionären Vortrupp gründlich dezimieren.

In der Anklageschrift zu einen Monstreprozeß heißt es u. a.:

Seit dem Anfang 1918 im Lande ausgebrochenen Aufruhr, der zu einem Umsturz der jeweiligen Regierungsform und Gesellschaftsordnung führte, der im Frühling desselben Jahres unterdrückt wurde, flüchteten mehrere finnländische Mitbürger, die an diesem Aufruhr teilgenommen hatten, und besonders mehrere Personen, die an der Spitze dieser Bewegung standen, nach der russischen Räterepublik, wo sie im Herbst desselben Jahres in Moskau eine Organisation gründeten, die sich Kommunistische Partei Finnlands nannte (Suomen Kommunistinen Puolue, S. K. P.) deren Tätigkeit sich vom ersten Augenblick an auf den Umsturz der bestehenden Regierungsmacht in Finnland richtete, sowie auf das Vernichten der Verwaltung durch die proletarische Diktatur.

Durch Anschluß an die dritte oder kommunistische Internationale hatte Finnlands Kommunistische Partei der Auffassung der zweiten Internationale, möglichst auf friedlichem Wege der sozialistischen Idee zum Siege zu verhelfen, die direkte Aktion bis zum bewaffneten Kampf gegenübergestellt. Die heimliche Organisation wollte vor allem kommunistische Aufwieglungsarbeit verrichten, sowohl mündlich als auch durch Verbreitung geeigneter Aufwieglungs-Literatur, sowie Werbung neuer Parteimitglieder, Einholung von für die Partei nützlichen Auskünften, eine genaue Verfolgung aller Arbeiterströmungen sowie vor allem die Gewinnung von bei den öffentlichen Arbeiterorganisationen sowie Arbeiterpressen einflußreichen Leuten.

Das höchste Organ für dieses Agentennetz war das sogenannte Finnische Komité, dessen Tätigkeit in drei Richtungen eingeteilt war, — politische, jugendliche und militärische. — Die erstgenannte und wichtigste umfaßte die eigentliche Parteiarbeit und die Organisation der Partei innerhalb des Landes.

Im Anschluß hieran arbeitete die Jugend, deren Organisationsformen beinahe die gleichen sind. Die militärische Abteilung, deren Ziel es war, revolutionäre Propaganda in Finnlands Armee sowie gleichfalls dort Spionage zu treiben. Um geeignete Personen für die Parteiarbeit zu erziehen, hatte die Partei spezielle Instruktionkurse unter anderen in Schweden und Rußland eingerichtet; außerdem schulte die Partei ihre Mitglieder in der Kriegsschule in Pétersburg, deren Ziel es war, Schülern militärische Ausbildung zu geben, und von wo aus die Schüler meistens zum Militär in Finnland gesandt wurden sowie auf die „Västerns Minoritetsnationaliteters Universitet“ benanntes Lehrinstitut oder Parteischule, wo Schüler für die eigentliche Parteiarbeit ausgebildet werden.

Nach dem Aufruhr gab es unter den öffentlichen Arbeiterorganisationen keine Tätigkeit, die auf proletarische Diktatur zielte,

bis eine Anzahl Mitglieder von Finnlands Sozialdemokratischer Partei, unzufrieden mit dem Beschluß, den der Parteikongreß im Dezember 1919 gefaßt hat, zur Bildung einer neuen kommunistischen Partei schritt; ferner bildeten Repräsentanten von gewissen Arbeiterorganisationen beim Kongreß am 13. Mai 1920 in Helsingfors eine Organisation, die sie „Finnlands Sozialistische Partei“ benannten, und deren Ziel, laut des beim Kongreß angenommenen Parteiprogramms, die Abschaffung des Kapitalismus und Aufbau der Sozialistischen Gesellschaft war.

Zur Erreichung dieses Zieles sollte die bürgerliche Staatsmaschinerie abgeschafft, und dafür die proletarische Diktatur auf der Basis des Rätensystems eingeführt werden. Nachdem dieser Kongreß behördlich aufgelöst war, konstituierte sich Helsingfors Socialistiska Kommunalorganisation am 19. Juni als Finnlands Sozialistische Arbeiterpartei, worauf die am 27. und 28. Dezember desselben Jahres abgehaltene Parteirats-Konferenz sowohl obengenannten Schritt anerkannte sowie auch das Partei-Programm, wie es die erwähnte konstituierende Versammlung angenommen hatte, an der auch die Partei aktiv teilnahm. Die Behörden ergriffen Ende 1923 Maßnahmen, um die Partei aufzulösen, die inzwischen den

Namen „Finnlands Arbeiterpartei“ angenommen hatte. Funktionäre der Partei wurden der „Vorbereitung zum Hochverrat“ schuldig gesprochen und die Partei für aufgelöst erklärt.

Unter der Jugend hat gleich nach Unterdrückung des Aufruhrs eine ähnliche politische Meinungsverschiedenheit Platz gegriffen. Der am 20. 9. gegründete sozialdemokratische Jugendverband, dessen Ziel laut Statut ursprünglich war, eine Vereinigung zwischen sozialdemokratischen Organisationen herbeizuführen, verließ schon im Februar 1921 laut Beschluß des Bundesrates diesen Standpunkt und schloß sich der kommunistischen Jugendinternationale an, die als Abteilung der Kommunistischen Internationalen arbeitet. Das Amtsgericht in Helsingfors hat laut Entscheidung vom 11. 4. 23 entschieden, daß die Tätigkeit der Vereinigung gegen Gesetz und gute Sitte verstößt und genannte Vereinigung als aufgelöst erklärt.

Nachdem diese Organisation aufgelöst war, nahmen einige Personen und Jugendorganisationen ihre Tätigkeit auf, um die aufgelösten revolutionären Jugendorganisationen wieder aufzurichten. Ihre Bemühungen führten zur Gründung einer Organisation, genannt „Finnlands Sozialistischer Jugendverband“, der später unter dem Namen „Finlands Sozialistiska Ungdomsförbund“ angemeldet wurde zur Einzeichnung ins Vereins-Register. Im Urteil vom 29. 6. 1926 hatte der Gerichtshof inzwischen entschieden, daß diese Organisation eine gesetzwidrige Tätigkeit ausübe und erklärte sie für aufgelöst und verhängte Strafen über mehrere Personen wegen Vorbereitung zum Hochverrat. —

Diese Anklageschrift reklamiert den Reformismus der II. Internationale als das legitime Instrument zur Verteidigung der bestehenden Klassenherrschaft mit ihrer bürgerlichen Klassenjustiz. Sie atmet den Geist der vom internationalen Kapital ausgehaltenen antisowjetischen Weißgardistenzentrale in Helsingfors.



**Schwedens König Gustav und Finnlands Präsident Relander auf einer gemeinsamen Konferenz**

Lest die Zeitschrift  
**„Mopr“**

Dieses monatlich einmal erscheinende Funktionärorgan der „Roten Hilfe“ ist durch jede Postanstalt zum Preise von 50 Pfg. vierteljährlich zu beziehen.

# Ermordete Künstler, Schriftsteller und Journalisten

## Opfer des weißen Terrors.



In Bulgarien wütet der weiße Terror nach wie vor. In der letzten Zeit nimmt er zu an Wildheit. Ein Versuch, das bulgarische Regime auf der Pressa in Köln in Bild und Schrift darzustellen, scheiterte an der Solidarität der herrschenden Klasse, die über alle nationalen Grenzen hinausgeht.

Die Rote Hilfe sorgt nun dafür, daß die Bulgaren-Ausstellung trotz Pressa großen Kreisen zu Gesicht kommt. Erst war sie in Köln, dann in Berlin am Engel-Ufer im Gewerkschaftshaus, nun macht sie eine Reise durch verschiedene Bezirke Berlins, wird dann in anderen deutschen Städten und nachher im Ausland gezeigt werden.

Nachstehend noch eine Zusammenstellung ermordeter Künstler, Schriftsteller und Journalisten. Der weiße Terror hat ihr Leben ausgelöscht:

Geo Milew, Dichter und Schriftsteller; Chr. Jassenow, Dichter; Dr. W. Iwanow, Arzt, Publizist; Serg. Rumjanzew, Bauerndichter; Anna Rumjankowa, Redakteurin; Dr. Nik. Genadiew, Journalist; Nedelko Poppow, Literatur-



Kritiker: Gino Piskow, Akad. Maler; Nik. Gabrowski, Publizist; Jos. Herbst, Radakteur; Iwan Gantschew, Redakteur; Alex Stambol-giski, Redakteur; Dim. Grantscharow, Akad. Maler; Dr. N. Zarwulanow, Redakteur; Tod. Tschopow, Belletrist; Dr. Koen, Redakteur; M. Friedmann, Redakteur; Boris Simidow, Publizist; Dr. P. Kalitschew, Redakteur; Gr. Kusmanow, Redakteur; Tod. Straszimlrow, Belletrist; Dim. Grantscharow, Redakteur; N. F. Ginew, Prolet, Dichter; Dim. Dinkow, Redakteur; Char. Stojanow, Redakteur; Georgi Wassilew, Literatur-Kritiker; Arseni Jowkow, Redakteur; Alex Athanasow, Redakteur; Petko D. Petkow, Redakteur; Kiril Pawlow, Redakteur; T. Kossowski, Redakteur; D. Kostow, Redakteur; Gr. Chumanow, Redakteur; Iwan Nedelkow, Redakteur; Dimo Ch. Dimow, Redakteur; Lambi Kandew, Redakteur; Iwan Marew, Redakteur; Der Redakteur der Bauernzeitung Sch. Produda, St. Awramow, Redakteur; A. Notew, Redakteur; Hosta Jankow, Redakteur; St. Kiradjiew, Redakteur; Jeko Dimitrow, Redakteur, Nikola Gramowski, Redakteur.





**Brüderliche Grüße den  
Amnestierten**  
**Gemeinsamer Kampf zu-  
gunsten der Nichtamnestierten**

Frei

Der Kampf um die Vollamnestie hat zu einem Amnestiegesetz beschlossen. Nach dem Amnestiegesetz sind 6000 Gefangene entlassen. Max Hoelz, Josef M... dem Stuttgarter Kommunistenprozeß sind nicht entlassen.  
Die Werktätigen werden weiter kämpfen gegen die bürgerlichen Klassenjustiz die Kerkertore öffnen.  
**Werktätige in Stadt und Land!**

Schon in den nächsten Tagen werden die entlassenen Gefangenen zurückkehren. Die meisten von ihnen haben 6 und 7 Jahre in den Gefängnissen zugebracht. Durch Krankheit und Schreck sind sie körperlich zerrüttet. Nach ihrer Freilassung stehen sie ohne Arbeit und ohne Geld da.

Die von der Bourgeoisie geächteten, prozessierten und in den Produktionsprozeß durch die nicht die Betriebsräte und Gewerkschaften nicht einbezogenen.

**Die von „Moral“ und „Hilfsbereitschaft“ nicht nur die Erwerbslosenversicherung verweigert und Kindern der Gefangenen gezahlte „Wohlfahrt“**

Gegen die aus den Zuchthäusern zurückkehrenden reaktionären Kräfte zu neuen Schikanen und Verfolgungen.

So wurde erst vor wenigen Monaten der Arbeiter **Haase**, der 3 Jahre in Münster unschuldig verurteilt und zur Verzweiflung gebracht wurde.

Der gehetzte und verfolgte **Johann Haas** wurde dieses Jahres fanden Schulkinde auf dem Friedhof in Massengrabes, in welchem einige seiner im letzten Ruhe bestattet sind.

Auch der entlassene Gefangene **Boven** wurde agrarier aus der Wohnung seiner Schwester vertrieben. **Polizeipräsidenten Zörggibel** versuchten, die beurlaubten politischen Gefangenen **Daniel Häusler** bei den Mitbewohnern des Hauses zu verhaften. **Die „Fürsorge“ der Bourgeoisie für die entlassenen Arbeiter und Angestellte!**

In unermüdlicher Kleinarbeit haben die Arbeiter und die werktätigen Massen zusammengetragen, um die entlassenen Arbeiter und Frauen und Kindern durch eine laufende Unterstützung zu helfen.

**An Euch alle richten wir jetzt den Appell: bei ihrer Rückkehr schnelle und dringende Unterstützung!**

Es gilt, für die 300 Entlassenen das Entlassungsgeld für ihre Erholung aufzubringen.

**Einhunderttausend Mark werden dafür benötigt.** Die Werktätigen, die in all den langen Jahren versagen. **In der Zeit vom 5. Juli bis zum 1. August**

**Rote-Hilfe** zur Unterstützung der entlassenen proletarischen Arbeiter. **Sorgt in den Betrieben und Gewerkschaften Oeffentlichkeit dafür, daß das Ergebnis der Erhebungen entspricht.**

**Helft schnell! Rote Hilfe tut not!**





# ei!

einem Teilerfolg geführt. Der Reichstag hat  
ntlicher Angabe werden ca. 300 politische  
Müller, Rudolf Margies, sowie Genossen aus  
nicht dabei.  
pfen, bis sich auch den letzten Opfern der  
öffnen.

n die Amnestierten in Eure Reihen zurück-  
nd mehr Jahre in den Kasematten der Bour-  
seelische Foltern ist ihre Gesundheit schwer-  
sie wirtschaftlich vor einem Nichts.  
proletarischen Kämpfer werden von der Ein-  
Unternehmer bewußt ausgeschlossen, wenn  
mit aller Entschiedenheit für ihre Einstellung

**„ tiefende Bourgeoisie wird den Entlassenen  
erweigern, sondern auch noch die den Frauen  
ohlfahrts-Unterstützung“ zurückfordern.**

ückkehrenden Genossen verbünden sich alle  
nd Drangsalierungen.

der entlassene politische Gefangene **Johann**  
verbrachte, durch Polizeiwilkkür seiner Wohn-  
ht.

ase wurde in den Tod getrieben. Am 20. Mai  
im Friedhof seine Leiche in der Nähe eines  
im Kapp-Putsch gefallenen Klassenbrüder zur

ensiepen wurde durch die Hetze der Haus-  
ester vertrieben. Die Agenten des Berliner  
den wegen Krankheit aus der Strafanstalt  
el durch „Informationen“ über den „Zucht-  
s gesellschaftlich unmöglich zu machen. So  
**die entlassenen politischen Gefangenen aus!**

e Roten Helfer die Pfennige und Groschen der  
um den proletarischen Gefangenen, ihren  
Unterstützung das Leben zu ermöglichen.

**pell: Helft der Roten Hilfe, allen Amnestierten  
Unterstützung zu erweisen.**

ntlassungsgeld, Mittel für ihre Einkleidung und

**- benötigt!**

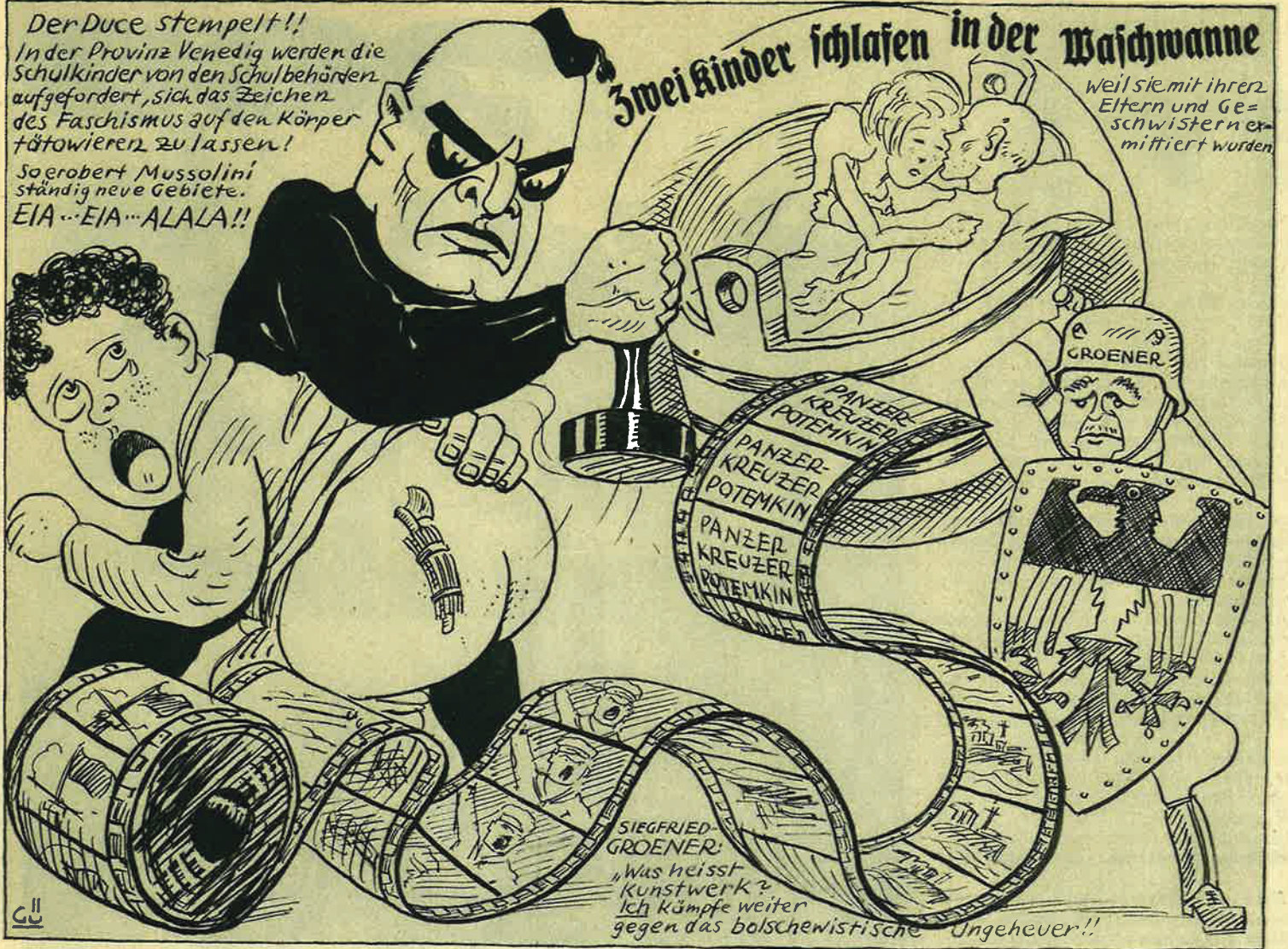
en Jahren geholfen haben, werden jetzt nicht  
am **8. August** findet in ganz Deutschland eine  
**e-Sammlung.**

**rischen politischen Gefangenen statt.**

chaften, in den Wohnungen und in der breite-  
nis dieser Sammlung den gestellten Anforde-

**Rote Hilfe Deutschlands.**





## Ein Konzert in der Strafanstalt!

Wer schon Gelegenheit hatte, eine der sowjetrussischen Strafanstalten zu besuchen, war gewiß erstaunt über die Bewegungsfreiheit der Insassen. Die Gefangenen schließen sich freiwillig zu Zirkeln zusammen und studieren gemeinsam die verschiedensten Fächer. Beinahe jede Anstalt hat auch ein eigenes Gefangenenorchester. Die Instrumente sind zum Teil von den Gefangenen selbst verfertigt. Täglich üben die Mitglieder des Orchesters, veranstalten oft sehr eindrucksvolle Konzerte, an denen in der Regel auch Angehörige der Gefangenen teilnehmen.

Der Strafvollzug in Deutschland duldet so etwas nicht. Die Gefangenen werden hier isoliert und von jeder individuellen Beeinflussung und Entwicklung ferngehalten. Die sogenannte „moderne Richtung“ unter den höheren Strafvollzugsbeamten hat zwar

**300** amnestierte  
Klassenkämpfer  
warten auf Eure Hilfe

Unterstützt die Rote-Hilfe-Spende f.  
die entlassenen prolet. Gefangenen



schon öfter von Reformabsichten gesprochen, aber abgesehen von einigen kleinen Aenderungen ist alles beim alten geblieben. Umwälzende Neuerungen sind in einem kapitalistischen Staat auch nicht zu erwarten. Dazu müssen erst die Fundamente der Gesellschaft erneuert werden.

Trotzdem ist hier doch schon so manches möglich, wo der gute Wille dazu vorhanden. Ein Beispiel dafür war das am Sonntag, den 8. Juli, in der Strafanstalt Berlin-Plötzensee durch Vermittlung unseres Genossen Gustav Menzel veranstaltete Konzert, ausgeführt von der Gesangsgemeinschaft Rosebery d'Arguto sowie dem Berliner Sinfonie-Orchester. Für die Zuhörer waren die erstklassigen Leistungen der Gesangsgemeinschaft und des Orchesters ein Erlebnis. Außer den zahlreichen Gefangenen wohnten die vom Strafvollzugspräsidenten eingeladenen Gäste dem Konzert bei. Es wäre nur zu wünschen, daß die Strafvollzugsbehörden der R. H. D. noch öfter Gelegenheit geben wollte, den Gefangenen mit solchen Veranstaltungen eine Abwechslung und Freude zu bereiten.

# Ein Besuch bei Clara Zetkin.

Von **Henri Barbusse**

Ich habe Clara Zetkin in ihrem reizenden Aufenthaltsort, in dem sie sich gegenwärtig befindet, gerade an dem Tage besucht, an dem ihr einundsiebzigster Geburtstag an ihre Tür klopfte.

Wir befinden uns in Archangelskoja, etliche 30 Kilometer von Moskau in einem Erholungsheim.

Da sitzt nun Clara Zetkin vor einem kleinen Tisch in freier Luft. Vor ihr sind Papiere ausgebreitet, auf die sie Steine gelegt hat, damit sie nicht mit dem Winde fortflattern. Sie schreibt. Schreibt vom Morgen bis zum Abend. Sie erklärt mir, der Arzt habe ihr untersagt mehr als einige Viertelstunden täglich herumzugehen, so daß sie wohl oder übel die übrige Zeit schreiben müsse.

Sie hat sich seit Jahren nicht verändert.

dieselbe rosige Gesichtsfarbe, ihr volles Gesicht, der berühmte Glorienschein ihres weißen Haares und ihre pathetische Stimme. Der Gesichtsausdruck dieser großen Revolutionärin ist der Arbeiterschaft Mitteleuropas und der Sowjetunion gut bekannt; ebenso der prächtige Lebenslauf der unbeugsamen Kämpferin, der im vorigen Jahr anlässlich der Feier des zehnten Jahrestages der Oktoberrevolution durch die feierliche Ueberreichung des „Rote-Fahnenordens“ seine Weihe fand.

Und in brüderlicher Verehrung begrüßen sie heute die Proletarier aller Länder und reichen ihr die Hände.

Clara Zetkin wirkt gegenwärtig an der Organisation des VI. Kongresses der Kommunistischen Internationale mit. Wenn sie diese Arbeit beendet hat, wird sie sich nach Moskau begeben, wo sie während der Dauer des Kongresses verbleibt.

Sie trägt sich mit dem Gedanken, nach diesem Kongreß zu den deutschen Massen zu gehen, die ihr vertrauen, um ihr Wort an dieselben zu richten. — „Dort gibt es zu tun“ — hat sie gesagt, was in ihrem Mund bedeutet: es muß getan werden und — ich werde es tun!

Und wie sehr ist ihr Geist lebhaft, scharf, lebensvoll. Wie sehr sie sich intensiv interessiert für alle Einzelheiten der heutigen Ereignisse und des großen Kampfes, der in der Welt entbrannt ist zwischen der Reaktion, die noch mächtig und gefräßig, und der Revolution, die im Anmarsch ist!

Hin und wieder eine Erinnerung, die aus ferner oder letzter Vergangenheit emporsteigt. Sie erzählt mir die Fahrnisse ihrer letzten Reise nach Frankreich und wie es ihr fast wie durch ein Wunder gelang, sich zum Kongreß von Tours zu begeben. Sie hat keine äußerlichen Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Sie ist in Paris auf dem Ostbahnhof ausgestiegen, ohne auf die Polizisten zu achten, die dort waren, um sie auszuspähen auf das Gerücht von ihrer Ankunft hin. — „Ich war nicht verkleidet, ich trug das Kleid und den Hut, die ich gewöhnlich anhatte und in denen man mich kannte. Ich bin in aller Ruhe über den Vorhof des Bahnhofs hinaufgegangen, wie eine ehrbare Stadtbürgerin, habe einen Taxy bestiegen . . . Ich glaube, wenn man kaltes Blut und Ruhe bewahrt, entschlüpft man der Polizei besser als mit Masken. Unglücklicherweise waren die Genossen, zu denen ich mich begeben hatte, nicht zuhause. Das hat die Lage kompliziert, die noch ärger wurde, als es sich darum handelte nach Tours zu fahren und von dort zurückzukehren. Mehrere Tage hielt ich mich in Paris auf und bin ohne Unfall zurückgereist, zum großen Aerger des Geheimpolizeidienstes, der sich verschworen hatte, mich zu erwischen!“

Ich habe mit Clara Zetkin über den verschärften Kampf gesprochen, den wir gegen den internationalen Faschismus aufnehmen, über die Aktionen unserer Zeitschrift „Monde“, die kürzlich ins Leben gerufen worden ist und die den antifaschistischen Kampf an die Spitze ihres Programms gestellt hat, und schließlich von einem Projekt, das ich gegenwärtig ausarbeite: die Organisation einer grandiosen antifaschistischen Kundgebung

Sie hat dieses Projekt besonders gutgeheißen, das uns ermöglichen wird, die zerstreuten Kräfte in mehr methodischer

Weise gegen die Geisel zu zentralisieren und mobil zu machen. — „Es muß“, sagte Clara Zetkin, „äußerste Anstrengung gegen den Faschismus gemacht werden. Obwohl er sich überall fürchtbar entwickelt, darf er nicht als ein Beweis der Stärke der Bourgeoisie, sondern muß im Gegenteil als Beweis ihrer Schwäche gezeigt werden. Die Infanterie, Kavallerie und Artillerie, über die sie vermittelst der vom Kapitalismus letzteren gefügig gemachten Regierung verfügt, erscheinen ihr nicht mehr ausreichend, um sie zu beschützen, und sie nimmt zu direkten und zuverlässigeren Kräften Zuflucht. Es ist: ihre letzte Auffassung, ihre letzte Aussicht, die sie aufs Spiel setzt, indem sie ihre Mordbrennerbanden auf dem Schlachtfelde der Arbeit ins Treffen führt und in der gesellschaftlichen Organisation die Verfolgung mittelalterlicher Zeiten einführt.“

Und wir sprachen noch von vielen anderen Sachen, von den Kämpfen von gestern und heute, von jenen von morgen, von dem Werke und den Aufgaben der IRH. . . .

Es gibt unter den revolutionären Führern wenige so erhabene Gestalten, wie diese Frau, deren Leben ein glänzendes und flammendes Beispiel gewesen und die wunderbarer Weise

neue Kräfte zu schöpfen scheint, aus dem Bedürfnis, das man an ihr hat in diesem ergreifenden historischen Zeitabschnitt, in dem wir uns befinden: dem Uebergang von der alten Ordnung zur neuen Ordnung der Dinge.

Wir alle: Proletarier, revolutionäre Intellektuelle, Genossen, Brüder und Sympathisierende, wir feiern in unserem Herzen das ruhmgekrönte Greisenalter Clara Zetkins und ihre ewige und kostbare Jugend.

Zuchthaus Sonnenburg/Neumark, Juli 1928.

Liebe Klara!

Wir lebten im Schatten dampfender Schloten  
Wir schufen die Werte mit unserem Schweiß.  
Und dennoch nicht satt, — man stahl uns die Brote:  
Da bäumten wir auf, voll Empörung so heiß.  
Doch in dem Kampfe, der nun entbrannt,  
Waren wir zu schwach, wir wurden überrannt.  
Geschlagen in Ketten, manch Vater und Sohn!  
Wann wirst du siegen, Weltrevolution? . . .

Mit Freude, nein mit stürmischem Jubel wurde der Inhalt Deines Briefes begrüßt. Gewiß ist unsere Lage nicht beneidenswert, aber mühen nicht viele, mühen nicht unsere Besten, mühen nicht Rosa und Karl, Leo Jozisches und Franz Mehring, ja müdest nicht auch Du und Eugen Levine und noch viele andere. Namenlose, das gleiche, ja noch schwereres auf sich nehmen und wir, die wir so große Vorbilder hatten, wir sollten verzagen? Nein und nimmermehr! Feige

Wichte zu sein, das läßt unsere proletarische Ehre nicht zu. Wenn unsere Henkersknechte nicht mit Blindheit geschlagen wären, dann müßten sie sehen, daß sie ein Spiel spielen, bei dem ihnen schon alle Trümpele entwunden sind. Das Zuchthaus zermürbt die Menschen nur, wenn mit dem Zuchthaus auch die Ehre vernichtet wird. Können unsere Peiniger unsere Ehre vernichten? Nein und niemals nein! Tausende und Hunderttausende empfinden es als eine Schmach für das gesamte deutsche Volk, daß wir im Namen des „Rechts“ in die Zuchthäuser gesperrt wurden. Millionen und aber Millionen des werktätigen Volkes der ganzen Welt empören sich gegen die Schandurteile der Klassenjustiz. Sie drücken uns im Geiste die Hände, weil wir als revolutionäre Klassenkämpfer hinter Kerkermauern schmachten müssen. Und trotzdem bilden sich diese Klassenrichter ein, sie könnten unsere

Ehre vernichten. Ein altes Sprichwort sagt ja: Wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit! Dies trifft bei unseren Klassenfeinden mehr denn je zu, sie sehen nicht, daß diejenigen, die die Zuchthauschule hinter sich haben, als gehämmertes Stahl die Kämpferreihen vergrößern und versteifen. So betätigen sich unsere Klassenfeinde als die Kraft, die wohl das Böse will, und doch nur Gutes schafft.

So grüßen wir Dich denn zu Deinem Geburtstage als Präsidentin der IRH. Möge es Dir im Verein mit den vielen Roten Helferinnen und Roten Helfern vergönnt sein, die Tränen all der Frauen zu trocknen, denen die Klassenjustiz ihren Mann, den Ernährer ihrer Kinder geraubt hat. Möge es Euch weiter vergönnt sein, den Hunger jener zu stillen, deren Ernährer von der weißen Klassenjustiz gemordet oder hinter Kerkermauern vergraben wurde. Möge es Euch vergönnt sein, ein Geschlecht heranzuziehen, daß eine neue Welt schafft, eine Welt, in der alle Menschen Brüder sind.

Das ist unser Gruß an unsere russischen Brüder und Schwestern. Das ist unser Gruß an alle Roten Helfer der ganzen Welt. Das ist vor allem aber der Gruß zu Deinem Geburtstage von den proletarischen politischen Gefangenen des Zuchthaus Sonnenburg/Neumark.

Otto Braune und 23 Genossen.



**Erfolgsgelbim Archangelsk**

**Das Reichs-Niedrig-Gericht schützt die Verfassung**



Wunsch nach Freiheit. Schon in jener Kundgebung und ersten Verordnung der Revolutionsregierung vom 12. Nov. 1918 stand mit ausdrücklichen Worten:

**„Meinungsäußerung in Wort und Schrift ist frei.“**

Dasselbe wiederholt die Verfassung (Artikel 118). Gewiß, sie schränkt es etwas ein, durch den Zusatz: „innerhalb der Schranken der allgemeinen Gesetze.“ Aber das ist doch schließlich in einem gesitteten Staatswesen selbstverständlich, daran kann sich doch niemand stoßen. Zumal die Verfassung noch eine ganze Menge anderer Freiheiten hinzubescheert, als da sind: Vereinsfreiheit, Wahlfreiheit, Glaubens- und Gewissensfreiheit und vor allen Dingen Koalitionsfreiheit, das Recht, Gewerkschaften zu bilden und mit ihnen um Verbesserung der Lebenshaltung zu ringen. Laute Freiheiten, die im „alten Obrigkeitsstaat“ recht sehr umstritten waren.

Das alles glaubte man nun sicher zu besitzen, es war in der revolutionären Verfassung „verankert.“ Sollte man nicht froh sein? Und soll man nicht an jedem Jahrestag dankbaren Herzens die „Errungenschaft der Revolution“ feiern?

Wie aber haben sich die Dinge in der Praxis gestaltet?

Es versteht sich, daß wir uns an dieser Stelle lediglich auf die Meinungsfreiheit beschränken, obgleich es reizvoll und notwendig ist, namentlich auch die Koalitionsfreiheit unter die Lupe zu nehmen. Im Vorbeigehen sei immerhin daran erinnert, daß das in Vorbereitung befindliche Strafgesetz denjenigen mit Gefängnis oder gar Zuchthaus bedroht, der in gewissen Betrieben die Maschinen etc. „außer Tätigkeit setzt.“

Nur ist es gut, am Tage der Verfassungsfeier daran zu denken, damit man sich darüber klar werde: nicht der Friede, nicht das Brot, am allerwenigsten aber Freiheit und Gerechtigkeit sind gesichert, ehe nicht die Unterlage für das alles geschaffen ist, die sozialistische Wirtschaft.

Julian Borchardt.

**Friede, Freiheit, Brot und Klassenjustiz**

**Ein Festbeitrag zur Verfassungsfeier am 11. August**

**Meinungsäußerung in Wort und Schrift ist frei. Die Arbeitskraft steht unter dem besonderen Schutz des Staates. Jedem Deutschen eine würdige Heimstätte zu gewährleisten.**

Neun Jahre sind nun verflossen, seit die Verfassung der deutschen Republik in Kraft getreten ist. Sie ist, wie jeder zute „entschiedene“ Republikaner mit einem mehr oder minder geheimen Stolz im Herzen zu sagen pflegt, eine Errungenschaft der Revolution. Nun ist, wie männiglich weiß, die deutsche Revolution des Jahres 1918 unmittelbar aus reinem Bedürfnis nach Frieden entstanden. Die Soldaten hatten es satt, noch weiter in Dreck und Schlamm des Schützengrabens zu liegen; die Bevölkerung dahem hatte es satt, weiter Kohlrüben zu fressen, an denen es überdies auch schon zu mangeln begann. Deshalb kam es zur Revolution. Man sieht, wie dieses Bedürfnis nach Frieden unmittelbar verknüpft war mit dem Bedürfnis nach Brot.

Die guten Leute und schlechten Revolutionäre bildeten sich ein, wenn nur erst der Friede geschlossen sei, würden sie alsbald ordentlich zu essen kriegen; alle Not würde ein Ende haben. Von den tieferen kapitalistischen Zusammenhängen, die sowohl den Krieg als auch die Not verursacht hatten, wußten sie nichts, wollten sie auch nichts wissen.

Aber wenn auch der direkte Anlaß, so war doch nicht der einzige Beweggrund der Revolution. Noch etwas anderes schlummerte dahinter: das Bedürfnis nach Freiheit. Natürlich Freiheit, „wie ich sie auffasse“ (würde der selbige Michaelis sagen). Der seit 4 Jahren dauernde Belagerungszustand lastete schwer auf ihnen. Kein Mensch war sicher dagegen, an einem beliebigen Tage Soldat werden und in die Schützengräben gehen zu müssen. Kein freies Wort durfte man sprechen, auf Schritt und Tritt mußte man sich Vorschriften machen lassen, in den intimsten persönlichen- und Familienangelegenheiten war man nicht sein eigener Herr. Das alles wollte man los sein, und man glaubte das durch den Friedensschluß zu erreichen. Deshalb die Revolution, um Friede, Freiheit und Brot zu haben.

**Schupo in der Druckerei**



Dieser Entstehungs- und Werdegang der deutschen Revolution erklärt Inhalt und Wesen ihres fast einzigen Kindes, der neuen Verfassung. Freilich, wenn sie an Stelle der Monarchie die republikanische Staatsform festlegt, so darf man das nicht allzu hoch veranschlagen. Die Republik ist nicht erst durch die Revolution geschaffen worden. Umgekehrt, weil der Kaiser davonlief, blieb nichts weiter übrig als eine Republik. Immerhin, da er — damals noch mehr als heute — als der „Schuldige“ des Weltkriegs ausposaunt wurde, als das Karnickel, das alles anzettelt hatte, so gab es naive Gemüter genug, die in der endzünftigen Beseitigung des Kaisertums eine Gewähr für den Frieden erblickten. Auch für Brot glaubte man durch die Verfassung sorgen zu müssen. Sie hat, was noch keine Staatsverfassung vor ihr besaß, einen ganzen langen Abschnitt über das Wirtschaftsleben. Nicht weniger als 16 Artikel umfaßt er, und köstliche Sätze stehen darin, wie z. B. „Gewährleistung eines menschenwürdigen Daseins für alle.“ oder „Eigentum soll Dienst sein für das gemeine Beste.“ oder gar „die Arbeitskraft steht unter dem besonderen Schutz des Reichs.“ Freilich, auch anderes findet man dort. Da ist die Rede von der „wirtschaftlichen Freiheit des Einzelnen“, die zu sichern sei; da heißt es: „Das Eigentum wird von der Verfassung gewährleistet.“ „das Erbrecht wird gewährleistet“ u. a. Jedoch in der allgemeinen Begeisterung über das Errungene und Erreichte wurde dies von den meisten übersehen oder vergessen. Wozu auch? Hatten doch die 6 Volksbeauftragten gleich von vorn herein, am 12. Nov. 1918, öffentlich verkündet: „Die aus der Revolution hervorgegangene Regierung, deren politische Leitung rein sozialistisch ist, setzt sich die Aufgabe, das sozialistische Programm zu verwirklichen.“ Da hatte man's doch schwarz auf weiß. Und standen nicht die berufensten Hüter des Sozialismus dafür ein? Ein Scheidemann? Ein Noske? Noske wird's schon machen. Deshalb fühlten sich die meisten auch beruhigt in ihrem



Erreichte wurde dies von den meisten übersehen oder vergessen. Wozu auch? Hatten doch die 6 Volksbeauftragten gleich von vorn herein, am 12. Nov. 1918, öffentlich verkündet:

„Die aus der Revolution hervorgegangene Regierung, deren politische Leitung rein sozialistisch ist, setzt sich die Aufgabe, das sozialistische Programm zu verwirklichen.“

Da hatte man's doch schwarz auf weiß. Und standen nicht die berufensten Hüter des Sozialismus dafür ein? Ein Scheidemann? Ein Noske? Noske wird's schon machen.

Deshalb fühlten sich die meisten auch beruhigt in ihrem

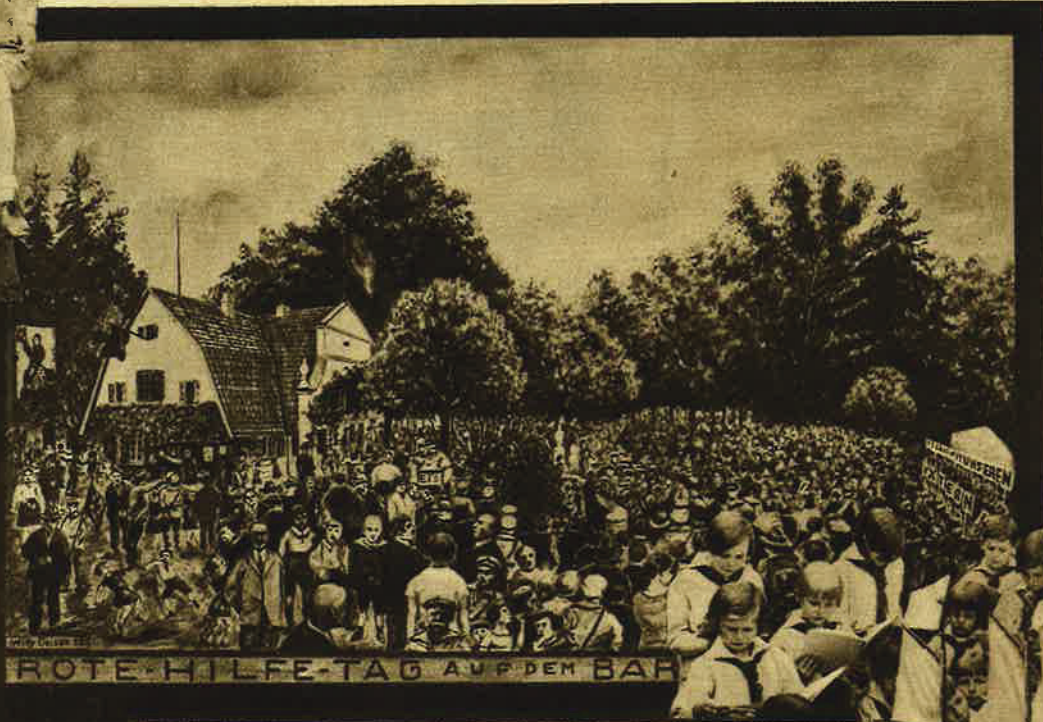
(Fortsetzung links nebenstehend.)



# Rote - Hilfe - Tag auf dem Barkenhoff



An 2000 Mitglieder und Freunde der Roten Hilfe waren am Sonntag, 24. Juni, dem Rufe der Hamburger und Bremer Roten Hilfe folgend, Gäste auf dem „Barkenhoff“.



schen Gefangenen!“

Musikalische und gesangliche Darbietungen, letztere unter der Leitung des bekannten Dirigenten Böse, Bremen, wie Aufführungen der „Blauen Blusen“, Bremen, und musikalische Darbietungen der Rote-Hilfe-Kapelle „Mopr“ aus Bremen umrahmten die erhebende Kundgebung.



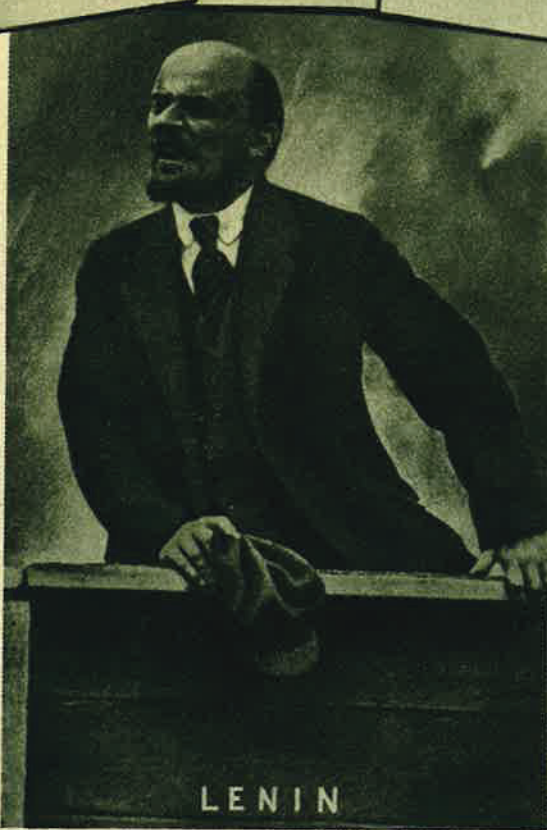
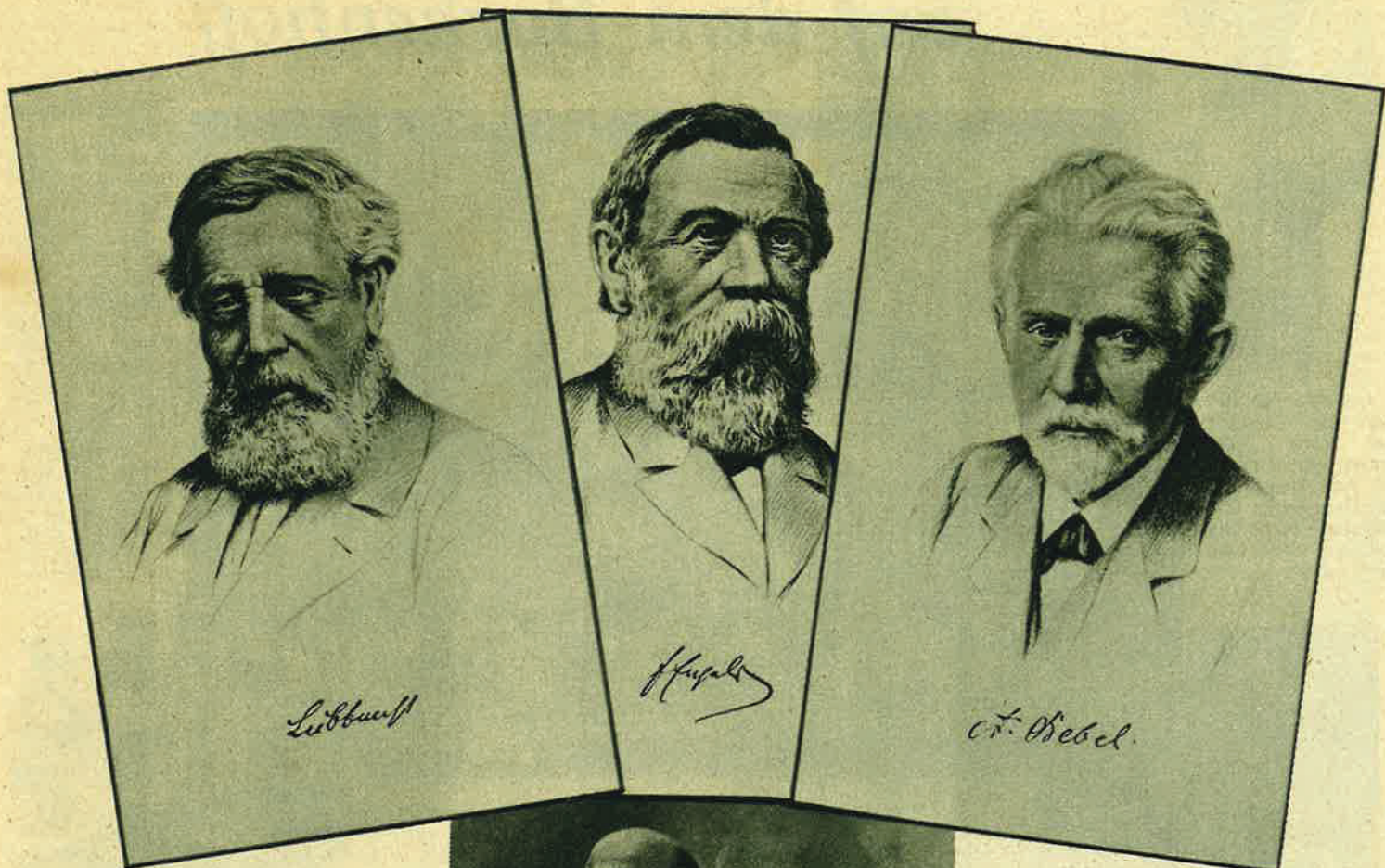
Die Teilnehmer des Roten-Hilfe-Tages hatten Gelegenheit, das kennenzulernen, was brüderliche Solidarität zu schaffen vermag. So schön hatten sich nur wenige das Kinderheim der Roten Hilfe, den „Barkenhoff“, ausdenken können. Jetzt waren sie selbst auf dem „Barkenhoff“ und lernten das Heim und die Umgebung kennen. Unter sachkundiger Führung hatten alle Teilnehmer Gelegenheit, Heinrich Vogelers proletarische Kunst kennenzulernen und gleichzeitig sich von den schikanösen Maßnahmen der preußischen Behörden zu überzeugen, die veranlaßten, daß die revolutionären Vogeler-Bilder, auf der Diele des „Barkenhoffs“, durch Verhängen den Kinderaugen entzogen werden.

Dann ging es kreuz und quer durch das 13 ha große Gelände, Wald, Wasser, Wiese und Ackerland. Immer wieder helle Begeisterung.

Es folgte eine gemeinsame Kundgebung auf der großen Wiese, die ausklang in dem gemeinsamen Ruf: „Heraus mit unseren politi-“



# Historischer Kalender



- 3. August 1925: 10 bulgarische Kommunisten zum Tode verurteilt.
- 4. August 1914: Beginn des Weltkrieges.
- 4. August 1926: Rakosi und Genossen in Budapest zu insgesamt 75 Jahren Kerker verurteilt.
- 5. August 1895: Friedrich Engels gestorben.
- 7. August 1900: Wilhelm Liebknecht gestorben.
- 10. August 1792: Erstürmung der Tuileries in Paris. — Absetzung Ludwig XVI.
- 10. August 1925: Reichstag beschließt eine Reichsamnestie.
- 11. August 1919: Weimarer Verfassung tritt in Kraft.
- 13. August 1871: Karl Liebknecht geboren.
- 13. August 1913: August Bebel gestorben.
- 15. August 1916: Franz Mehring in Schutzhaft genommen.
- 17. August 1867: Leo Jogisches geboren.
- 19. August 1875: Einigungskongreß zwischen Lassaleranern und Eisenachern in Gotha.
- 20. August 1925: 24-stündiger Generalstreik in Frankreich gegen Marokkokrieg und Soldatenmißhandlung.

- 21. August 1866: 7 Anarchisten in Chicago zum Tode verurteilt.
- 21. August 1925: Hinrichtung von Hibner, Rutkowski und Kniewski in Warschau.
- 21. August 1925: Inkrafttreten der preussischen Teilamnestie (politische Zuchthausgefangene ausgeschlossen).
- 22. August 1927: Hinrichtung von Sacco und Vanzetti.
- 23. August 1926: Karl Liebknecht in zweiter Instanz zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt.
- 24. August 1572: Bartholomäusnacht in Paris.
- 26. August 1921: Ermordung Erzbergers in Griesbach.
- 28. August 1921: Bei Gegendemonstrationen gegen Tannenbergfeler in Potsdam durch einen Polizeiwachtmeister 2 Arbeiter erschossen.
- 30. August 1918: Attentat auf Lenin mit vergifteten Kugeln durch Dora Kaplan, Mitglied der Sozialrevolutionäre.
- 31. August 1864: Ferdinand Lassalle gestorben.

Unterstützt das Hilfswerk der Roten Hilfe für unsere entlassenen Gefangenen!  
**Zeichnet auf die Sammelisten der RHD.**

# Was R.H.-Korrespondenten schreiben

## Erster Internationaler Rote-Hilfe-Tag in Köln.

Sonntag, 1. Juli, fand in Köln, dem Treffpunkt der Internationalen Bourgeoisie, der 1. Internationale Rote-Hilfe-Tag statt. Aus allen Orten des Bezirks Mittelrhein waren Arbeiter und Arbeiterinnen in großer Zahl nach Köln geeilt, um gegen den internationalen Faschismus, für Amnestie aller proletarischen, politischen Gefangenen zu demonstrieren. Anwesend waren starke Abteilungen aus dem Bezirk Niederrhein und Ruhrgebiet, Delegationen aus Frankfurt, Hessen und Saagebiet. Bereits am Samstag trafen sie mit Bahn, Rad und Auto ein. Die Kölner Roten Helfer und Helferinnen, unterstützt von den Kameraden des R.F.B. hatten eine gewaltige Arbeit zu leisten, um alle Ankommenden unterzubringen, waren doch viel mehr erschienen, als anfangs gemeldet waren. Am Samstag Abend gab es 5 große Kundgebungen mit vorheriger Demonstration in den Stadtteilen. Eine große agitatorische Wirkung erzielten die Kölner Blauen Blusen, die mit beißendem Spott der Klassenjustiz die Maske vom Gesicht rissen.

Tausende marschierten am Sonntag auf zur Demonstration für Freilassung der eingekerkerten Klassen-genossen. Der Zug zeigte das enge Verbundensein der Roten Hilfe Mittelrhein mit der gesamten Arbeiterschaft — Arbeitersportler, Schach-, Gesangsvereine, Freidenker, Gewerkschaften, Jungspartakus in weißen Blusen, Rote Frontkämpfer, Rote Helfer, Männer und Frauen zogen durch die Straßen Kölns, flankiert von einem Spalier von Menschen. Immer wieder erscholl der Ruf: Amnestie! In zahlreichen Transparenten kamen die Kampfeslosungen der Roten Hilfe zum Ausdruck. Großes Aufsehen erregte ein Transparent, von 8 Genossen in Sträflingskleidung getragen.

Genosse Glier-Köln verlas auf dem Platz der Kundgebung ein Schreiben von Max Hölz, der die Grüße der in Sonnenburg eingekerkerten Genossen übersandte. Dann sprach Bodensiepen-Essen der 7½ Jahre lang als politischer Gefangener im Zuchthaus alle Schikanen des deutschen Strafvollzugs ausgekostet hat.

Als Vertreter des Zentralvorstandes zeigte Schlör-Berlin die großen Aufgaben der Roten Hilfe. Sie kämpfe nicht allein gegen die Klassenjustiz in Deutschland. In Italien seien Tausende von Antifaschisten ermordet, ins Zuchthaus gesteckt oder in die Verbannung gejagt worden. In Bulgarien, Polen, Ungarn, in allen kapitalistischen Ländern wüte der Terror. Es gelte den Opfern des internationalen weißen Terrors zu helfen. Nieder mit dem Faschismus. Heraus mit den politischen Gefangenen! Ein donnerndes „Heraus!“ schallte über den Platz.

Ein Vertreter der französischen Roten Hilfe überbrachte die Grüße des französischen Proletariats. Auch in Frankreich, dem angeblichen

Land der Freiheit, wüte die Klassenjustiz. Neben Marty, dem Helden der Schwarzen-Meer-Flotte, schmachteten über 200 Soldaten und Matrosen in den Zuchthäusern Frankreichs.

**Traute Hölz** überbrachte die Grüße der politischen Gefangenen des Zuchthauses Sonnenburg, überreichte dem Bezirk Mittelrhein einen von den Gefangenen des Zuchthauses Sonnenburg hergestellten gemalten Wimpel, als Zeichen des Verbundenseins mit der Roten Hilfe.

**Stöcker-Berlin** betonte, um die Freilassung von Max Hölz, Margies und anderer müsse noch harter Kampf geführt werden. Es gelte eine Welt zu erkämpfen, in der es keine bürgerliche Klassenjustiz mehr gäbe.

Mit dem Gesang der Internationale schloß nach einstimmiger Annahme zweier Protest-Resolutionen für die Freilassung aller proletarisch-politischen Gefangenen und gegen die Bluturteile der faschistischen Justiz Italiens diese gewaltige Kundgebung der Roten Hilfe.

Bezirk Bayern.

## Vorbildlicher Roter - Helfer - Vertrieb.

Als die Ortsgruppe Bayreuth (Bayern) sich entschloß, 1000 „Rote Helfer“ mehr als bisher zu verkaufen, hatten wir bereits die Gewißheit, daß es bei einigermaßen gutem Willen der Funktionäre möglich sei, das Vorhaben durchzuführen. Die praktische Arbeit sah so aus: Ein Genosse übernahm die Verantwortung über Verteilung, Kassierung usw. Die anderen Genossen wurden am 1. Samstag im Monat an einen bestimmten Ort bestellt. Die „Roten Helfer“ waren zu je 50 Stück gebunden, daher kein lästiges Zählen auf der Straße. Jeder Genosse bekam 50 Stück in die Hand gedrückt. Nun ging's los, von Tür zu Tür. Nach Schätzung der beteiligten Genossen kaufte etwa jede dritte Familie einen „Roten Helfer“. Obwohl es bei manchem Genossen etwas Ueberwindung kostete, „hausieren“ zu gehen, brachten es doch alle ganz gut fertig und der Erfolg war gut. In einem persönlich gehaltenen Formular, das wir jedem „Roten Helfer“ beilegen, werden die Käufer aufgefordert, den „Roten Helfer“ zu bestellen. So brachten wir etwa 30 Abonnenten zusammen; für Bayreuth schon etwas Erfolg, doch hoffen wir, daß sich noch weitere melden. Selbstverständlich hat die bayerische Polizei sich auch ins Werk gelegt, mußte aber nach einigem Hin und Her bestätigen, daß sie gegen den R.-H.-Verkauf auf diese Art und Weise nichts machen

kann. Nun ging's mit noch größerem Hallo los. 5—6000 Menschen in Bayreuth, die bisher noch nichts von der „Roten Hilfe“ wußten, sind nun einigermaßen aufgeklärt. Unsere Arbeit wird sich in Zukunft dadurch etwas leichter gestalten. Nach unseren Erfahrungen wird es gut sein, wenn die Ortsgruppen auf folgende Weise vorgehen: Kein zu großes Quantum bestellen, den Verkauf bezirksweise durchführen und die Käufer und Interessenten wiederholt aufsuchen. Wir werden es in Zukunft auch so machen.

## Ein forscher Helfer!

Die Rote Hilfe hat sämtliche der im Schottprozeß angeklagten jugendlichen Arbeiter finanziell unterstützt und einem Teil davon zwei Rechtsanwälte gestellt. Unter den Unterstützten befand sich auch der in der Aprilnummer des „Roten Helfer“ abgebildete 17jährige Reichsbannermann **Otto Lindbauer**, der zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt und erst bei der zweiten Verhandlung wieder, auf freien Fuß gesetzt worden ist. Lindbauer war treues Mitglied des Reichsbanners, erkannte auch klar den ungeheuren Wert und die große Bedeutung der praktischen Solidarität aller Werktätigen, verkörpert in der Roten Hilfe. Er hatte dabei allerdings nicht mit der parteipolitischen Borniertheit des „parteilosen“ Reichsbanners gerechnet, das ihn vor die Wahl stellte: entweder Reichsbanner — oder Rote Hilfe! Lindbauer hat sich für die Rote Hilfe entschieden. In den letzten 14 Tagen hat er 86 Aufnahmen gemacht, 370 „Rote Helfer“, 55 Mainelken, 20 Hoelzbroschüren verkauft. Eine bessere Antwort konnte er dem Reichsbanner nicht geben.

Wer ist der nächste, von dem wir solche guten Werbeerfolge berichten können?



Aus dem Demonstrationszug in Köln.  
1. Internationaler Rote-Hilfe-Tag.



Schlör in Köln, spricht in der Kundgebung des 1. Rote-Hilfe-Tages



Johanna Fritz, Pankow, 64 J. alt, R.-H.-Gruppenleiterin u. Kassierer

# VON UNSEREN ROTE-HILFE-KORRESPONDENTEN

## Ostsachsen:

Wir haben alle Kraft konzentriert, um eine breite Amnestiebewegung zustandezubringen. An die in Frage kommenden Organisationen und Einzelpersonen richteten wir unsere Schreiben, die nicht schematisch abgefaßt worden waren, sondern sich dem speziellen Interesse der betreffenden Organisation anpaßten. Bei den Intellektuellen legten wir z. B. das Hauptgewicht auf das Verfahren gegen Johannes R. Becher und andere Geistesarbeiter. Das Schwergewicht der Vorarbeit verlegten wir in die unteren Körperschaften der betreffenden Organisationen. Schrieben auch an die Betriebsräte der wichtigsten Betriebe. Dann veröffentlichten wir einen Aufruf an alle Arbeiter, in dem wir zu tätiger Anteilnahme aufforderten, luden gleichzeitig, wie auch in den Schreiben, zur Sitzung eines zu bildenden Amnestie-Komitees ein und ersuchten um Zuschriften, und Stellungnahme zu dem Entwurf eines Gesetzes über Gewährung von Straffreiheit. Schreiben richteten wir ferner an die Spitzen der SPD, der Gewerkschaften und aller proletarischen Organisationen.

Die sozialdemokratische „Volkszeitung“ begegnete unserer Arbeit mit einer wilden Gegenoffensive; für ihre Mitglieder sei es eine Selbstverständlichkeit, sich nicht mit unserer Aufforderung zu befassen. Solche Angriffe sofort in der befreundeten Presse zurückgewiesen. Ueberhaupt legen wir Gewicht darauf, daß alle unsere entscheidenden Schritte in der Arbeiterpresse zum Ausdruck kommen. Täglich befaßt sich die „Arbeiterstimme“ mit unseren Arbeiten. Wir senden Artikel ein und haben bisher alle veröffentlicht gesehen. So vollzog sich die Steigerung der Amnestiekampagne vor den Augen aller klassenbewußten Arbeiter, sie nahmen alle aktiv daran teil. Die Arbeiter und die Organisationen werden angespornt zu weiterer Mithilfe, wenn sie sehen, daß auf ihre Resolutionen Gewicht gelegt wird.

Die Sabotage der SPD-Führung verfehlte in der Hauptsache ihre Wirkung. Unsere Arbeit veranlaßte sozialdemokratische Intellektuelle, die in der SPD einen Ruf haben, sich zustimmend zu äußern. Viele sozialdemokratische Arbeiter stellten die Klassenforderung auf Amnestie höher als das Verbot ihrer Parteileitung. Wir erhielten viele Zustimmungsschreiben.

Zur ersten Sitzung des Komitees erschien eine Reihe von Organisationen. Außerdem hatten Intellektuelle ihre Mitarbeit zugesagt. Der Arbeiter-Esperanto-Bund hatte über unsere überparteiliche Amnestieforderung parteipolitische Diskussionen durchführen müssen.

Das Komitee trat nach ausgiebiger, sachlicher Diskussion mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit. Daraufhin haben sich noch verschiedene Organisationen angeschlossen. In Betriebsversammlungen konnten wir sprechen; sozialdemokratische Betriebsräte und Vertrauensleute erklärten, daß sie sich voll uns anschließen müßten.

Durch Schlagzeilen und Notizen in der Presse sorgten wir dafür, daß das Interesse nicht ablaute. So wurde die Amnestiefrage in den Betrieben täglich erörtert.

In der Kundgebung mit dem Räterepublikaner Lindner erfaßten wir einen großen Teil von Arbeitern, die anderen Organisationen angehören. Später veranstalteten wir eine Feier, als Genosse Schuster frei kam. Sie war erhebend für alle, die daran teilnahmen. Außer diesen Veranstaltungen haben wir Dutzende von Mitgliederversammlungen, erweitert durch Gäste, abgehalten. Daneben liefen Mitgliederversammlungen der dem Komitee angeschlossenen Organisationen. Die Gemeinschaft prolet. Freidenker, die Syndikalist und Unionisten, einige Betriebe, der Rote Frontkämpfer-Bund und der RFMB, veranstalteten Versammlungen, in denen wir Gelegenheit hatten zu sprechen, oder wo Mitglieder dieser Organisationen an Hand des von uns gelieferten Materials über die Amnestiebewegung referierten. Unsere Losung war bei dieser Arbeit: „Einheitsfront gegen die bürgerliche Klassenjustiz!“ Sie ist populär geworden, auch das Komitee und seine Arbeit.

Einverständnis herrscht darüber, daß nach Abschluß der Amnestiebewegung, das Komitee sich mit dem Kampf gegen den Faschismus und anderen aktuellen Aufgaben befaßt. Es wird also in Permanenz tagen und praktische Arbeit leisten.

Diese Angaben zeigen, was erreicht werden kann, wenn aufmerksam gearbeitet wird. Wir konnten diese Ergebnisse nur erzielen, indem wir vor der Kampagne unsere Funktionäre über deren politische Bedeutung unterrichteten und Informationsabende durchführten, wie sie Günther-Hoppe in der Zeitschrift „Mopr“ angeregt hat. Im Bezirksvorstand und den wichtigsten Körperschaften wurde laufend über den Stand der Bewegung berichtet.

## 5. Bezirkskonferenz der Roten Hilfe Wasserkante

Am Sonntag, den 1. Juli tagte in Hamburg die 5. Bezirkskonferenz der Roten Hilfe, Wasserkante. Nach den üblichen Begrüßungen sprach Ehlers vom Zentralverband über „Internationale Lage, bürgerliche Klassenjustiz und Rote Hilfe.“ Redner betonte, daß die Rote Hilfe nicht nur eine Unterstützungsorganisation sei, sondern auch politisch den Kampf führe. Im Vordergrund dieser Aufgabe stehe der Kampf

gegen die drohende Kriegsgefahr, auch das in Vorbereitung befindliche neue Strafgesetz sei ein neues Machtmittel der herrschenden Klasse, um in der vorbereitenden Periode eines kommenden Krieges das Proletariat in Deutschland zu knebeln. Der nächste Krieg werde sich richten gegen den Hort der proletarischen Macht, gegen die Sowjet-Union. Die vorhandenen politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten der einzelnen Länder müßten naturgemäß zu einem neuen Kriege führen. In den verschiedenen Ländern werde mit gesetzlichen Maßnahmen gegen das Proletariat gearbeitet, durch Schaffung von Antistreibgesetzen, wie in England; Militarisierungsgesetz, wie in Frankreich; Beseitigung des Wahlrechts der Wehrmachtangehörigen, wie in der Tschechoslowakei; Ausnahmegesetze gegen die Arbeiterklasse, wie in Italien und gleichzeitig die Verschärfung der Strafgesetze in Deutschland.

Dem Kampf gegen den internationalen Faschismus müsse die Arbeiterklasse mehr Aufmerksamkeit widmen. Der Faschismus kennt die verschiedensten Formen. Nicht überall arbeitet er so mit Blut und Kerker wie in Italien; und doch ist das Proletariat auch in anderen Ländern schwer davon bedroht.

Zum Schluß behandelte Redner dann besonders die Aufgaben der Roten Hilfe in der heutigen Zeit.



Gen. Gundelach gab eine Uebersicht über die Entwicklung der Roten Hilfe im Bezirk Wasserkante. 2649 neue Mitglieder sind seit der letzten Bezirkskonferenz aufgenommen; dem stehen 322 Abgänge gegenüber. Die Mitgliederzahl beträgt zur Zeit 16298 Einzelmitglieder; außerdem sind 9 Organisationen der Roten Hilfe mit 9612 Mitgliedern kollektiv angeschlossen. Es bestehen 74 Ortsgruppen im Bezirk, 8 Ortsgruppen mit insgesamt 155 Mitgliedern sind unvollständig, weil es an geeigneten Spitzenfunktionären mangelte. Demgegenüber ist ein Aufbau von 11 Ortsgruppen zu registrieren. 640 Funktionäre sind im Bezirk tätig.

Die Kollektivmitgliedschaften sind sich nicht immer ihrer Aufgaben genügend bewußt. Die Beiträge werden zwar laufend entrichtet, aber die politischen Aufgaben stehen zurück.

Geführt wurden seit dem letzten Reichskongreß 2 Werbekampagnen im Mai und Juli, letztere aus Anlaß des 70jährigen Geburtstages der Genossin Klara Zetkin. Es folgte die Wiener Hilfskampagne im Juli und August, dann die Sacco-Vanzetti-Kampagne. Die Amnestie-Kampagne hatte — wie auch die Sacco-Vanzetti-Kampagne — besonders guten Erfolg, ebenso die Weihnachtshilfskampagne, deren finanzielles Ergebnis 14 435,03 Mk. betrug.

Mit den politischen Gefangenen unseres Bezirks besteht eine gute schriftliche und zum Teil auch persönliche Verbindung. Den Gefangenen werden Pakete geliefert, ferner Bücher, Zeitungen etc.

Die Familienpflege — einschließlich Kinderpflege — wird gut durchgeführt. Zurzeit befinden sich 10 Kinder aus dem Bezirk Wasserkante auf 8 Wochen in unserem Kinderheim „Mopr“ in Thüringen zur Erholung.

Der Literatur-Vertrieb ist in erfreulicher Weise gestiegen. Der „Rote Helfer“ findet immer weitere Verbreitung.

Die Gesamteinnahme des Bezirks hat sich entsprechend der Mitgliederzunahme gesteigert; sie betrug 1927 80 733,93 Mk.

Anschließend gab Frehde den Kassenbericht. Im Auftrage der Revisionskommission berichtete Döllitzsch, daß die Kasse bei jeder monatlich vorgenommenen Revision in bester Ordnung befunden worden sei. Entlastung wird erteilt.

Alle Diskussionsredner anerkannten die geleistete Arbeit des Bezirksvorstandes. Dem Landgebiet solle mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden. Lichtbildervorträge seien besonders gut geeignet.

Im Schlußwort ging Gundelach auf alle aufgeworfenen Fragen kurz ein. Die Diskussion habe viele praktische Vorschläge gebracht; der Bezirksvorstand, in Verbindung mit dem Zentralvorstand, werde den Vorschlägen Beachtung schenken.

Eine Reihe von Entschlüssen wurde angenommen. Anwesend: 84 Delegierte, davon 78 aus 64 Ortsgruppen, 3 aus Betrieben, 3 von Kollektivmitgliedschaften, außerdem 5 Gäste befreundeter Organisationen und 20 R.-H.-Gäste. Von den Delegierten gehören 70 der KPD, an. 14 sind parteilos, von den Delegierten waren 14 Frauen.

Gewählt wurden: ein aus 13 Mitgliedern bestehender Bezirksvorstand und 2 Sekretäre.



300 ENTLASSENE PROLETARISCHE GEFANGENE  
HOFFEN AUF EURE SOLIDARITÄT !!!  
ZEICHNET AUF SAMMELLISTEN DER R.H.D.